

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 3 (1942)

Heft: 1

Artikel: 1941-1942

Autor: A.P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1941—1942

Das vergangene Jahr war trotz der Schwere der Zeit auch für den EO.V. ein Jahr der Arbeit und der Entwicklung, das uns einen bescheidenen Sektionenzuwachs brachte. Andererseits muß leider festgestellt werden, daß einige früher blühende Orchestervereine heute zu einer fast gänzlichen Untätigkeit verurteilt sind. Hoffentlich bringt das kommende Jahr auch hier eine günstige Wendung.

Soll der EO.V. auch für die Zukunft seine kulturelle Bedeutung im Rahmen des geistigen Lebens unseres Vaterlandes beibehalten, so wird man vielerorts noch eine intensivere Tätigkeit und eine bessere Ausgestaltung der Konzertprogramme erstreben müssen. Es muß ebenfalls auf die Notwendigkeit einer größeren Werbetätigkeit hingewiesen und für Nachwuchs in unseren Orchestervereinen gesorgt werden. Zahlreiche junge Leute werden durch allerlei Zerstreuungen vom praktischen Musizieren abgehalten und mit der Zeit verlieren sie jede Lust an einer persönlichen Musikpflege. Ein anderes Gebiet der Werbetätigkeit ist die Gewinnung von Passivmitgliedern, die in gut organisierten Orchestervereinen einen Grundstock von Musikinteressenten bilden und dem Orchester gleichzeitig einen finanziellen Rückhalt gewähren. Von einer fühlbaren Anteilnahme des Publikums hängt zum Teil das Gedeihen eines Orchesters ab, denn es ist für alle Mitglieder sehr deprimierend, für die in zahlreichen Proben geleistete Arbeit mit einem Defizit »belohnt« zu werden. Dabei muß natürlich betont werden, daß wir nicht um eines Lohnes willen, sondern aus idealen Gründen musizieren; leider kann aber auch der bescheidenste Verein nicht nur aus Idealen leben!

Seien wir uns stets dessen bewußt, daß wir, neben der persönlichen Freude an der praktischen Musikausübung, mit der Veranstaltung von guten Konzerten auch eine kulturelle Mission erfüllen, die weiteren Kreisen zugute kommen soll. Das sei unser Leitmotiv für das Jahr des Heils 1942.

A. P.

Ein Neujahrsbrief Mozarts an seinen Vater

Mannheim, 26. Dezember 1777.

Ich wünsche Ihnen, allerliebster Papa, ein recht glückseliges neues Jahr und daß dero mir so wertige Gesundheit täglich mehr zunimmt, und das zum Nutzen und zur Freude Ihrer Frau und Ihrer Kinder, zum Vergnügen Ihrer wahren Freunde und zum Trotz und Verdruß Ihrer Feinde! — Ich bitte Sie, mich das kommende Jahr auch so väterlich zu lieben, wie Sie es bisher getan haben! Ich meinerseits werde mich bemühen und befeißigen, die Liebe eines so fürtrefflichen Vaters immer mehr zu verdienen. Ich war mit Ihrem letzten Schreiben, nämlich vom

berg, der ihn in Lausanne so eifrig protegiert, einige Sonaten für Flöte dediziert hatte.

Von Winterthur ging die Reise nach Schaffhausen und Donaueschingen: dort verweilte die Familie Mozart vierzehn Tage als Gäste des kunstliebenden Fürsten von Fürstenberg und fuhr dann nach Ulm und München weiter. In München erkrankte Wolfgang von neuem; dadurch wurde die Heimreise um einige Wochen verzögert, so daß die drei Künstler erst Ende November 1766 in Salzburg ankamen.

Nach authentischen zeitgenössischen Berichten wurden die beiden Wunderkinder in den verschiedenen von ihnen besuchten Schweizerstädten enthusiastisch gefeiert und freundlich empfangen. Später scheint sich jedoch bei Vater Mozart die Erinnerung an die Schweiz etwas getrübt zu haben, denn im Februar 1778 will er von einer neuen Konzertreise nach der Schweiz nichts mehr wissen und schreibt seinem Sohne: »Nun am Ende wolltest Du mit fremden Personen (gemeint war die Familie seiner späteren Frau, Constanze Weber, mit welcher er sich vier Jahre darauf verheiratete) auf Geratewohl herumziehen? — in die Schweiz? — in Holland? — ja, da ist den ganzen Sommer keine Seele; und im Winter bekommt man in Bern und Zürich genau so viel, daß man nicht verhungert, sonst ist nirgends nichts.«

Wenn der Vater im gleichen schicksalsschweren Briefe Wolfgang auffordert: »Fort mit Dir nach Paris«, so weiß man leider aus der Biographie Mozarts, daß seiner in Paris kein Glück wartete,* und daß er auch später in der Kaiserstadt Wien nicht genug hatte, um seinen Hunger zu stillen. Mozart sollte die Schweiz nie wiedersehen, aber sein Wunsch, wieder in unserem Land zu konzertieren, zeigt, daß er, im Gegensatz zu seinem Vater, seine einzige Schweizerreise in gutem Andenken bewahrt hatte.

Im Herbst 1820 gab Wolfgang Mozart, der jüngere Sohn des Meisters — vier Monate vor Mozarts Tod geboren —, in Zürich »mit grossem Beyfall Concert« und sammelte Beiträge zur Errichtung eines Monumentes, welches zu Ehren seines Vaters und Haydns in Wien errichtet werden sollte.

A. P.

1941—1942

L'année qui vient de s'écouler a été pour notre SFO. une période de travail et de développement qui nous a apporté une modeste augmentation du nombre de nos sections. D'autre part, nous devons malheureusement constater que plusieurs sections autrefois florissantes sont actuellement réduites à une presque complète inactivité. Espérons que l'année qui commence leur sera plus propice.

* S. in dieser Nummer: »Ein Neujahrsbrief Mozarts«.

Si la SFO. doit conserver à l'avenir son importance au sein des associations analogues de notre pays, il faudra intensifier un peu partout notre activité et être plus sévère quant à la composition des programmes. Il faudra également faire une propagande plus active, car dans nombre d'orchestres, la rareté de jeunes membres ne permet pas d'envisager l'avenir sans inquiétude. Beaucoup de nos jeunes gens sont absorbés par des distractions de tout genre qui les éloignent de la musique pratique. Un autre domaine de la propagande concerne le recrutement de membres passifs, lesquels, dans les sociétés bien organisées en assurent les conditions matérielles d'existence, tout en formant un groupe d'amis intéressés à la prospérité de la société. Cette prospérité dépend aussi en partie de la sympathie du public, car il est toujours pénible pour les membres d'un orchestre de constater que le résultat matériel du travail de nombreuses répétitions solde par un déficit. Car bien que nous ne faisons pas de la musique pour amasser des richesses (!), la société la plus modeste ne peut pas vivre uniquement d'idéal.

Soyons toujours persuadés qu'en offrant à nos auditeurs de la bonne musique d'orchestre, nous remplissons une mission culturelle qui augmente la joie personnelle que nous procure la pratique de la musique. Que ce soit là notre guide pour l'an de grâce 1942.

A. P.

Un examen musical

Par Gustave Doret.

Note de la Rédaction. «M. Gustave Doret, notre grand compositeur romand, dont on a célébré le 75ème anniversaire le 20 septembre dernier, et dont les articles musicaux publiés par la Gazette de Lausanne et par le Journal de Genève sont toujours appréciés des amateurs, vient de publier les souvenirs de sa carrière musicale dans un fort volume intitulé **«Temps et Contretemps»** que nous nous faisons un vif plaisir de recommander à nos lecteurs. Ces souvenirs embrassent une période d'une soixantaine d'années au cours desquelles l'activité musicale a pris une grande extension et nul n'était mieux désigné que M. Doret pour nous faire connaître les personnalités les plus éminentes de cette époque. Ce bel ouvrage est très bien édité et contient un grand nombre de belles illustrations. Il a sa place dans toutes les bibliothèques des amateurs de musique de la Suisse romande. La **«Librairie de l'Université»** à Fribourg, qui l'a édité, a bien voulu nous donner l'autorisation de publier, à l'intention de nos lecteurs, le récit de l'examen d'admission à la Hochschule (académie de musique) de Berlin, ce dont nous l'en remercions sincèrement.»»

En cette année 1885, de Lausanne à Berlin, les trains express roulaient durant trente-six heures. Pour la première fois, je voyageais